



Bohrmaschinen und Sittlichkeit

Andacht vor dem Landeskirchenrat am 23. September 2025

„Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unsittlichkeit, sondern zu einem Leben in Heiligkeit.“ (Thessalonicher 4,7)

Liebe Hausgemeinde,

was eine Unsitte ist, wurde mir schon als Kind eingebleut. Mein Vater sprach oft davon, allerdings meinte er nie etwas Moralisches. Mein Vater ist Ingenieur, wir hatten zuhause eine große Werkstatt im Keller. Wenn er nicht zuhause war, probierte ich dort gerne Sachen aus, zum Beispiel wie viel Spannung ein Transistor aushält. Nicht viel, stellte sich heraus, es knallte und stank dann furchtbar. Mein Vater schimpfte dann immer: Was für eine Unsitte, sagte er dann. Was für eine Unsitte, dauernd ohne Erlaubnis Sachen kaputt zu machen.

Vielleicht kommt es daher, dass ich heute zu meinen eigenen Werkzeugen ein inniges Verhältnis pflege. Meine Bohrmaschine zum Beispiel schenkt mir pure Freiheit. Ein Bohrhammer, der alles butterweich durchlöchert. Hammerhart. Ja nach Funktion rattert er, klackert, surrt, macht schleifende Geräusche, manchmal heult er auch etwas. Dann brauch er ein wenig Zuwendung und ein bisschen Öl. Meine Bohrmaschine hört auf den Namen Bosch.

Axel Hacke ging es ähnlich. Er erzählte eine ganze Zeit lang im SZ-Magazin von seiner innigen Beziehung zu seinem Kühlschrank. Der hieß auch Bosch. Mit dem hielt er immer wieder tiefsinnige Gespräche. Sein Kühlschrank war stets von einer gewissen Schwermut, weil er Angst hatte, entsorgt zu werden und immer hoffte, dass es dazu nicht kommen würde. Die Gespräche hat Axel Hacke in mehrere

Bücher veröffentlicht, die ziemlich unterhaltsam sind und von denen er sagt, sie sollten in keinem gut sortierten Kühlschrank fehlen.

Robert Bosch, dessen Name unsere Lieblinge tragen, sprach auch oft von der Sitte. Nicht von Unsitte, wie mein Vater, sondern wirklich von Sitte und Anstand. Das mag in heutigen Ohren verstaubt klingen, ist es aber überhaupt nicht. Daher möchte ich heute, am Geburtstag von Robert Bosch, an diesen großartigen Ingenieur und Firmengründer erinnern und was er mit unserer heutigen Losung zu tun hat.

Bosch wuchs in einfachen Verhältnissen auf, in Albeck bei Ulm. Schon als junger Mechaniker hatte er eine eiserne Regel: Wenn er etwas versprach, dann hielt er es auch. Er war technisch hoch begabt, gleichzeitig hatte ihn der schwäbische Pietismus geprägt. Daher hatte er feste ethische Grundsätze. Der wichtigste lautete: „Lieber Geld verlieren als Vertrauen“. Das wurde sein Wahlspruch und das ist bis heute der Grundsatz der Firma Bosch in Stuttgart. Für Robert Bosch war das gelebte Überzeugung. Einmal kündigte er einem wichtigen Kunden, weil dieser verlangte, dass Bosch fehlerhafte Teile billig einbauen sollte. Für ihn galt: Anstand geht vor Geschäft.

Das klingt fast wie eine moderne Übersetzung von Paulus: Nicht zur Unsittlichkeit, nicht zum Tricksen und Lügen, sondern zur Heiligkeit seid Ihr berufen – sprich: zu einem ehrlichen, verantwortungsvollen Leben. Auch und gerade auch als Kaufleute und Firmenlenker.

Robert Bosch sah seine Mitarbeitenden nicht als Arbeitskräfte, sondern als Menschen. Er führte als einer der Ersten in Deutschland den Achtstundentag ein. Er zahlte seinen Arbeitern Weihnachtsgeld und sorgte für eine Betriebskrankenkasse. Als die Spanische Grippe vor 100 Jahren wütete, richtete er im Werk eine Art Gesundheitsstation ein. Und er sagte einmal: „Ich habe immer so gelebt, dass ich abends ohne schlechtes Gewissen einschlafen konnte.“

Vielleicht hätte Paulus das auch so gesagt. Auf jeden Fall haben der Apostel Paulus und der schwäbische Ingenieur eine sehr ähnliche Botschaft: Lebt so, dass euer Tun nicht beschämt, sondern aufrichtet.

So was geht heute nicht mehr, höre ich dann die Analysten der Finanzmärkte sagen. Von wegen. Bosch ist heute ein Weltkonzern mit über 400.000 Mitarbeitenden. Er hat sich Klimaneutralität auf die Fahnen geschrieben, investiert Milliarden in erneuerbare Energien und weigert sich bis heute, Rüstungstechnik

herzustellen. Bis heute ist die Firma Bosch keine Aktiengesellschaft, sondern gehört zu 90% einer gemeinnützigen Stiftung. Aber es bleibt eine Gratwanderung: zwischen Gewinninteressen, globalen Lieferketten und sozialer Verantwortung. Genau hier gilt das Wort des Paulus wie ein Prüfstein: Nicht berufen zur Unsittlichkeit – nicht zu Manipulationen, nicht zur Ausbeutung – sondern zu Heiligkeit, zu einem Leben und Wirtschaften, das Menschen Zuversicht gibt.

„Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unsittlichkeit, sondern zu einem Leben in Heiligkeit.“

Meine Bohrmaschine surrt zufrieden. Sie trägt glaube ich etwas von dieser Idee in sich – sittlich zu sein. Ich bin mir sicher, Paulus hätte sich gut mit ihr verstanden.

Amen.